4. *Volume Commemorating the 75th Anniversary of G. A. Lindeboom*. Hrsg. vom Medisch Encyclopedisch Instituut, Van de Boechorststraat 7, 1081 BT Amsterdam. VIII + 219 S. Broschiert. Dfl. 30,-. Die Originalartikel erschienen gleichzeitig in: *Janus. Revue internationale de l'histoire des sciences, de la médecine, de la pharmacie et de la technique* 67 (1980), Nrn. 1–2–3, S. 1–219.

Als ich 1973 bei Professor Nikolaus Mani am Medizinhistorischen Institut in Bonn angestellt war, besuchte ihn eines Tages ein Herr von schlichtester Unauffälligkeit: Gerrit Arie Lindeboom, der Boerhaave-Forscher, einer der fleißigsten Medizinhistoriker unserer Zeit. Zum Andenken erhielt ich seine kostbare Boerhaave-Ikonographie. – Dem 70jährigen haben namhafte Fachgenossen 1974 die Festschrift «Circa Tiliam» (um den «Lindenbaum» herum) gewidmet. Nach dem Lebensbild, das ein Schüler darin zeichnet, hat Lindeboom keineswegs nur als stiller Gelehrter gewirkt. Er hatte die Verantwortung eines leitenden Arztes, die Kraft eines Gründers und Unternehmers. Am 4. Januar 1905 in Südholland geboren, 1930 in Amsterdam promoviert, stand er 1944–1969 einem Spital vor und lehrte seit 1950 als Internist an der Freien Universität Amsterdam. Nebenher stiftete er 1950 das «Medisch Encyclopedisch Instituut» und betreute es 29 Jahre. Diese Pflegestätte der Medizingeschichte, berühmt durch Lindebooms Bücher und durch Fachzeitschriften, die er gründete und herausgab, dankt nun dem 75jährigen Meister. Die in «Circa Tiliam» (S. 18–47) gebotene Liste der Veröffentlichungen wird (S. V–VIII) für weitere fünf Jahre ergänzt. 10 englisch und 7 deutsch abgefaßte Originalabhandlungen folgen. Verfasser sind vier Amsterdamer Kollegen, zwei Medizinhistoriker in Nijmegen, je einer in Leiden und Delft, dazu die Naturwissenschaftshistoriker Snelders in Utrecht und Smit in Nijmegen, ferner vier Deutsche (Rothschuh und Toellner in Münster, Püschel in Bochum, Frau Putscher in Köln), die führenden Medizinhistoriker Italiens (Belloni in Mailand und Premuda in Padua) und Leibowitz in Jerusalem. Weit gefächert sind auch die Themen. De Moulin schildert die Pflege der Medizingeschichte in den Niederlanden, Rothschuh das Selbstverständnis der historischen Medizin, Leibowitz die Todeskrankheit Lessings, Premuda die Erneuerung der pathologischen Anatomie in Padua, der Stadt Morgagnis, im 19. Jahrhundert. Püschel untersucht medizinische Vorlesungsnachschriften aus Harderwijk im 18. Jahrhundert, Belloni einen ophthalmologischen Beitrag Leeuwenhoeks, Bruins die Verdoppelung und Dreiteilung des Winkels in der Antike, Wittop Koning die Harderwijker Matrikel im 17. Jahrhundert. Snelders würdigt

den Rotterdamer Arzt Lambertus Bicker als frühen Anhänger Lavoisiers. Smit ergänzt die Biographie von Ingen-Housz. Luyendijk-Elshout zeigt Samuel Musgraves Auseinandersetzung mit den Lehren von Stahl und Boerhaave. Frau Putscher erläutert die Pathographie von Karl Jaspers über den Maler Vincent van Gogh. Toellner belegt, wie Albrecht von Haller unter dem Eindruck Isaac Newtons stand. Kerkhoff stellt die Botanik bei Homer vor. Verkroost betrachtet die holländischen Psychiater Albert Willem van Renterghem und Frederik van Eeden. Houtzager legt lateinisch und englisch einen Brief Boerhaaves vor, worin der Genfer Arzt Théodore Tronchin und der Pariser Arzt Louis de Neufville erwähnt werden. Van Lieburg, der Redaktor der Festschrift, stellt seinen Beitrag zur Geschichte der niederländischen Chirurgen und ihrer Instrumente im 18. Jahrhundert bescheiden an den Schluß.

Heinz Balmer

5. Walter Birchler, *Die Augenanatomie des Fabricius ab Aquapendente (1537–1619)*. Übersetzung von «Oculi dissecti historia» mit Kommentar. (Zürcher medizingeschichtliche Abhandlungen, Neue Reihe Nr. 128.) Juris Druck und Verlag, Zürich 1979. 74 S. Fr. 15.–.

Girolamo Fabrici, nach seinem Geburtsort «d'Acquapendente» in der Toscana genannt, war Schüler des Falloppio und ein Lehrer Harveys, bekannt vor allem durch die Beschreibung der Venenklappen und seine embryologischen und vergleichend-anatomischen Studien. Als Inhaber des Lehrstuhles für Chirurgie und Anatomie an der venezianischen Universität zu Padua hat er 1600 ein Buch «De visione, voce, auditu» geschrieben. Aus dem dreiteiligen ersten Abschnitt «De visione» hat Birchler den ersten Teil, die anatomische Beschreibung des seziierten Auges, aus dem Lateinischen übersetzt und kommentiert. Fabrici, ein in vieler Hinsicht typischer Vertreter der medizinischen Renaissance, hat das Auge und seine Adnexe sorgfältig anatomisch untersucht und seine Beobachtungen recht anschaulich abgebildet. Bei der Deutung der Funktionen der einzelnen Teile, die im von Birchler nicht übersetzten dritten Teil «De utilitatibus» besprochen werden, ist er noch stark galenischen, reichlich utopischen Vorstellungen verhaftet. Im anatomischen Teil wird die Funktion allerdings nur sporadisch gestreift. Galenische Vorstellungen kommen etwa zum Ausdruck, wenn Fabrici meint, der Sehnerv leite «die Fähigkeit des Erkennens» als «durchsichtiges» Medium vom Gehirn zum Auge, oder die Tränen seien wahrscheinlich ein Sekret der Bulbi selbst. Eigenartig ist dabei die oft herbe Kritik an Vesal, an dessen weitschweifigem Stil sich Fabrici stößt. Birchlers